

Liebe Gäste, Liebe Referent*innen, Liebe Journalist*innen Liebe Anwesenden des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma

Auch von meiner Seite möchte ich Sie im Namen der Amadeu Antonio Stiftung zum heutigen Fachtag zu Racial Profiling und erweiterte DNA-Analyse herzlich begrüßen. Vielen Dank an Dich, Anja Reuss, für die Einführung in den heutigen Tag und in das Thema, das uns hier zusammenbringt.

Mit diesem Fachtag möchten auch wir als Amadeu Antonio Stiftung uns einem Thema zuwenden, das in der öffentlichen Diskussion, trotz vieler und seit Jahren von verschiedenen Seiten geäußerter Kritik bislang dennoch vorwiegend einseitig positiv diskutiert wurde: Es geht, wie Sie bereits alle wissen, um eine neue Dimension des Einsatzes von DNA-Analysen in kriminalpolizeilichen Ermittlungsverfahren. Ich bin sehr froh, dass wir hier und heute die Möglichkeit haben werden, diese Debatte von neuem anzustoßen, um so die vorhandenen Kritikpunkte, die auf medialer und politischer Ebene bisher viel zu wenig beachtet wurden, in den Fokus zu rücken. Es wird Zeit.

Wie notwendig und für eine demokratische Zivilgesellschaft unersetzlich es ist, öffentliche Debatten kritisch zu begleiten und zu führen, zeigt sich in unserer tagtäglichen Stiftungsarbeit. In der Chronik flüchtlingsfeindlicher Vorfälle dokumentiert die Stiftung zusammen mit PRO ASYL die Gewalt gegen geflüchtete Menschen, die nach Silvester 2015/2016 explosionsartig zunahm und sich mittlerweile auf einem nach wie vor erschreckenden Niveau eingependelt hat. Auch 2017 wurden gegen geflüchtete Personen oder gegen ihre Unterkünfte im Schnitt mehr als vier Straftaten täglich dokumentiert. Dass Brandanschläge auf Geflüchtete, dass gewaltsame rassistische Angriffe in diesem Ausmaß heute kaum noch eine Randnotiz wert sind, das ist genau Teil dieses Problems, Teil des Anstiegs von rassistischer Hetze und von rassistischer Gewalt in Deutschland.

In unserem Monitoring rechtsextremer Phänomene im Netz zeigt sich gleichzeitig wie massenweise rassistische Erzählungen in Umlauf gebracht werden, um Menschen, die nicht als Teil der Mehrheitsgesellschaft wahrgenommen werden, pauschal zu kriminalisieren und zum Feindbild zu erklären. Solche toxische Narrative begleiten vielfach den Alltag von Schwarzen Menschen, People of Color, Sint*ezza und Rom*nja, verschärfen rassistische Weltbilder, und Aggressionen, verschärfen gewaltvolle oder sogar teilweise tödliche Handlungen gegenüber Personen, die Angehörige von Minderheiten und marginalisierten Gruppen in Deutschland sind.

Als Amadeu Antonio Stiftung unterstützen wir in Kooperation mit regionalen Opferberatungsstellen Betroffene rechter Gewalt. Diese berichten uns von einer deutlichen Zunahme rassistischer Anfeindungen in den vergangenen Jahren – von einem Klima der Ausgrenzung und Kriminalisierung mit teils drastischen Auswirkungen für den Lebensalltag von Sint*ezza und Rom*nja, von Schwarzen Personen und People of Color. Parallel zu diesem gesellschaftlichen Klima wird nun derzeit eine politische Debatte geführt, um eine gesetzliche Grundlage für erweiterte DNA-Analysen in polizeilichen Ermittlungsverfahren zu schaffen. Dieser Umstand wirft viele Fragen auf, auf die von der Seite der politisch Verantwortlichen in diesem Land bislang keine angemessenen Antworten formuliert wurden.

Die Bestimmung der biogeographischen Herkunft mittels einer erweiterten DNA-Analyse, das auch als DNA-Phenotyping bezeichnet wird, kam in Deutschland bisher erst in einem Fall zum Einsatz: Und zwar im Fall der vom sogenannten „Nationalsozialistischen Untergrund“ (NSU) ermordeten Polizistin Michelle Kiesewetter. Diese erste Anwendung einer biogeographischen Herkunftsanalyse richtete sich ausschließlich gegen der Sint*ezza und Rom*nja Personen. Ein Gutachten, das über die Amtshilfe in Österreich erstellt wurde, führte dazu, dass Sint*ezza und Rom*nja massiv in den Fokus der Polizei gerieten. Dieser Fall wurde als das „Heilbronn Phantom“ bekannt, Anja Reuss wies bereits darauf hin. Die Ermittlungsakten zu diesem Fall belegen unumstößlich den gegen Sint*ezza und Rom*nja gerichteten rassistischen Charakter dieser polizeilichen Ermittlungen. Und genau dies spiegelte sich auch in den rassistischen und hetzerischen Medienberichterstattungen wider.

Dieses Beispiel zeigt nicht nur sehr eindrücklich auf, welches hohe Diskriminierungspotential in der Einführung dieses ermittlungstechnische Verfahren steckt. Es verdeutlicht auch sehr klar, wie sich bereits erste und noch unbestätigte Ergebnisse einer erweiterten DNA-Analyse, die - so die Begründung ihrer Befürworter*innen - eigentlich allein zur besseren Aufklärung von Gewaltverbrechen dienen sollen, schnell instrumentalisiert werden lassen für rassistische Hetze und für Stigmatisierung von Minderheitengruppen, die in Deutschland ohnehin von Diskriminierung und Ausgrenzung betroffen sind.

Anja Reuss hat bereits viele der wichtigen Fragen aufgeworfen, die sich uns in Zusammenhang mit der derzeitigen Debatte um die gesetzliche Zulassung erweiterter DNA-Analyse in kriminalpolizeilichen Ermittlungen stellen und stellen müssen. Ich möchte daher an dieser Stelle nur noch einmal das Konzept „biogeografische Herkunft“ herausstellen. Wie ist ein solches Verständnis mit der Realität einer Einwanderungs- und Migrationsgesellschaft vereinbar? Welche Praxiserfahrungen gibt es bereits und welches Diskriminierungspotential lässt sich daraus ableiten? Und vor allem: Wie soll Minderheiten- und Diskriminierungsschutz, wie soll das Recht auf Nicht-Diskriminierung, wie es unter anderem im Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz formuliert steht, unter diesen Voraussetzungen und vor dem Hintergrund des vorhin angerissenen gesellschaftlichen Klimas gewahrt werden?

Ich möchte mich bei den heutigen Referent*innen für die Möglichkeit bedanken, dass wir diese und weiterführende Fragen mit Ihnen diskutieren und klären können. Ich verbinde damit die Hoffnung auf eine abermalige öffentliche Auseinandersetzung, in der die Perspektive von Minderheiten einbezogen wird, in der vorhandene Kritikpunkte ernst genommen werden und in der der Schutz vor Diskriminierung von Angehörigen von Minderheiten und marginalisierten Gruppen an erster Stelle steht.

In diesem Sinne wünsche ich uns allen einen erfolgreichen Tag.

Kiana Ghaffarizad, Bildungsreferentin